Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 40

Artikel: Die Reise nach dem Ken

Autor: Haugen, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Le Reise nach dem Je v. Chr. Haugen

versham war zurzeit der Führer eines Trupps Regierungssoldaten, die ohne viel Blutvergießen eine Räuberbande überwunden hatten. In europäischen Zeitungen aber sprach man von har-ten Kämpfen, von einer «Revolution in Mexiko». Und Wayne war dagewesen, um über diese Revolution zu berichten. Damals hatte der bezüglich seines Innen-

Damals hatte der bezüglich seines Innenlebens meist sehr verschlossene Faversham zu
Wayne eine Bemerkung gemacht, die ihm ein
wenig Einblick gewährte in des Freundes Geisteswelt. Es waren nur ein paar Worte gewesen und vielleicht mehr an die Sterne als an den
Gefährten gerichtet; dennoch erweckten sie in
Wayne die Vorstellung, daß Faversham während all dieser Jahre so weit abseits von der
allgemein friedlichen Fahrstraße gewandert
war, weil seine Sehnsucht nach einem unbestimmten, unbegrenzten, alles verschlingenden
Abenteuer ihn mit ewiger Unruhe erfüllte.
Von Ort zu Ort war er gezogen, viele Gefahren und viele schöne Frauen waren ihm begeg-

ren und viele schöne Frauen waren ihm begegnet, nie aber das Abenteuer, das er suchte — da war er endlich müde geworden und hatte al-

Daran mußte Wayne jetzt denken.

«Seit vier Monaten keine Zeitung?» fragte er «Das muß eine besondere Bedeutung haben. Ich dachte, du hättest dich inzwischen auf Acker-bau, Viehzucht und Familienleben geworfen?»

Reginald lächelte heiter; heute war er nicht erbittert und enttäuscht, wie bei ihrer vorigen Begegnung,
«Damals hatte ich allerdings solche und ähn-

chamas nate ten anermags societ and ambliche Pläne,» sagte er. «Als ich aber Mexiko verließ, hörte ich etwas von einem italienischen Gouverneur, einem Plagegeist seiner schwarzen Somali, und den wollte ich doch erst noch aufsuchen, ehe ich mich von allem zurückzog.»

«Kommst du jetzt daher?» fragte Wayne.

· «Nein, mein Lieber, ich bin niemals dagewesen, wurde unterwegs verhindert.»

Der Journalist sah ihn genauer an und entdeckte einen ihm bisher fremden Ausdruck ir den blauen, stets so selbstsicheren Augen. Ge-

trieben von einem plötzlichen Einfall, fragte er: «Wie alt ist sie?» Sir Reginald Belfort Faversham lachte über ganze gebräunte, nicht besonders schöne

«Nein, den Kinderkrankheiten und Liebes-geschichten bin ich, wie du wohl weißt, seit lan-gem entwachsen. Du mußt schon einen ande-Weg und höher hinaufgehen.»

«So ergebe ich mich. Ich kenne nichts Hö-

«Oho! Welches Kompliment für das weibliche Geschlecht. Aber trinken wir eine Flasche Rö-derer, wenn du Lust hast. Und ich will dir etwas wirklich Großartiges erzählen.»

«Bitte, ich habe Lust, sowohl zum Sekt wie

dem "Großartigen".» Während sie auf den Wein warteten, fragte wanrend sie alt den wein wareten, ingte Faversham, was es eigentlich mit dem von Wayne genannten Aman Ullah für eine Be-wandtnis habe und warum die ¿Daily Mail» ihren ersten Berichterstatter ausgereehnet nach dem langweiligen, glühenden, trostlosen Aden geschickt hätte.

Dick Wayne erklärte und berichtete. von seinem Aerger über den Afghanerfürsten, der so schnell die Waffen gestreckt hatte, fügte aber hinzu, daß er diesen Aerger und auch seine Reue, in Aden an Land gegangen und nicht lieber nach Kamtschatka gefahren zu sein, nun, da Faversham so plötzlich aufgetaucht war, völlig überwunden habe.

«Ueber diese ewigen Bolschewistenunruhen t nicht viel zu schreiben,» meinte Reginald. «Wann geht übrigens das Schiff, mit dem du abzureisen gedachtest?»

«Ein Nagasakischiff kommt heute abend hier n. Doch es eilt ja nicht, ich kann gut noch ein paar Tage warten. Kamtschatka läuft mir nicht paar rage waren. Ramischaua hult in men weg und die Bolschewisten auch nicht. Und ist vollends nicht viel über sie zu schreiben, so habe ich ja im Augenblick nichts besonderes vor. Oder kannst du mir vielleicht eine vernünftigere und zivilisiertere Revolution verschaf-

Der Kellner brachte den Sekt, und Faversham

«Eine Revolution habe ich zwar nicht auf Lager,» sagte er langsam, «aber etwas anderes und weit besseres könnte ich dir vorschlagen.»

Wayne war meist selbst sehr gut unterrichtet ber die politischen und finanziellen Intrigen zwischen den verschiedenen Ländern; doch er wußte, daß sein Freund trotz allem schnellere, bessere und zuverlässigere Nachrichten über all diese Vorgänge erhielt als er, jå bessere als die Außenminister der intrigierenden Länder — da-her beugte er sich vor und fragte mit gesenkter Stimme

«Handelt es sich um Japan und Amerika?» Faversham lächelte und machte eine abweh-

rende Handbewegung, «Nein, noch höher hinauf. Uebrigens kannst u es doch nicht erraten.»

«Nun, so gebe ich es auf. Doch deine über-«Nun, so gebe ich es auf. Doch deine überströmende Laune läßt mich vermuten, daß du endlich dein großes Abenteuer gefunden hast und es gnädig mit mir teilen willst.»

«Ganz recht.» sagte Faversham. «Prost, Dick! Du bist übrigens der einzige, mit dem ich es teilen möchte.»

«Tausend Dank. Doch findest du es nicht geraten, mir endlich mitzuteilen, wovon wir eigentlich sprechen?»

«La allerdings Zupächst will ich dir ergen.

«Ja, allerdings. Zunächst will ich dir erzählen, daß es eine ziemlich gefährliche und langwierige Sache ist, und hast du Zeit und Lust, so kannst du sofort mitfahren.» «Gewiß habe ich Zeit und Lust, wenn es sich

nur nicht um eine dieser albernen Nord- und Südpolfahrten oder dunkeln Festlands-Ent-deckungsreisen handelt.»

Faversham lächelte höhnisch

«Nein, es gilt ein wirkliches, himmelstürmendes Abenteuers. Packe schnell deine Sachen, und bezahle deine Hotelrechnung. Das hier erledige ich.

«Aber du hast mir noch immer nicht ge-

«Du sollst alles unterwegs erfahren. Beeile ch. Das Schiff wartet.»

«Welches Schiff? Es geht ja gar keins. Und wohin wollen wir denn eigentlich?»

«Vorläufig nach einer der Amiranteninseln, und das Schiff heißt «Stern». Es ist ein Segel-schiff mit Hilfsmotor von 126 Tonnen Verdrängung, gehört mir und geht, wann es mir beliebt. Doch du mußt dich trotzdem beeilen, denn wir haben nicht viel Zeit.»

Während Wayne sein Gepäck besorgte, zündete sich Faversham eine Zigarette an und war-

II.

Der «Stern» war ein elegantes Schiff mit zwei Masten und seidenen Segeln. Es war ursprünglich für einen überspannten, segelwütigen ame rikanischen Millionär gebaut worden, der wenige Tage vor dessen Fertigstellung gestorben war; und da sein Sohn und Erbe sich für nichts anderes interessierte als für gutes Essen und Trinken, erwarb Faversham das Schiff für 50 000 Dollar, das heißt für die Hälfte seines Wertes. Es war aus bestem Material gebaut und eine Präzisionsarbeit ersten Ranges. Mit und eine Prazisionsarpeit ersten Kanges. Mit allem erdenklichen Luxus ausgestatet, hatte es Bad, elektrisches Licht, vorzügliche elektrische Winden für die Segel und zwei Motoren von je 250 Pferdestärken, die ihm eine Geschwindig-keit von 20 Knoten ermöglichten.

Das erzählte Faversham dem Freunde, während sie sich auf dem Wege zum Kai befanden, an dem das Schiff lag.

«Und», schloß er, «es trägt achtzig Tonnen, und das genügt gerade.»

«Wofür?» fragte Wayne.
«Für Benzin, Munition und Sprengstoff.»
«Ach, weiter nichts.»

«Ja, doch: drei Maschinengewehre, eine 74-Millimeter-Kanone mit Lafette und einige Tonnen Chemikalien.»

«Beabsichtigst du ein Land zu erobern und dich zum König zu machen?» fragte Wayne halb ernst, halb im Scherz. «Oder hast du dich im Hinblick auf die Bestrafung des italienischen

Negerquälgeistes so großartig ausgerüstet?» «Nein, du sollst den Grund bald erfahren. übrigen kam ich hierher nur, um diese Dinge

«Das ist ja ein glücklicher Zufall, denn sonst hättest du mich nicht mitbekommen.»

«Und ein Glück für dich, denn sonst wäres du wahrscheinlich von den Bolschewisten in Kamtschatka erschossen worden. Statt dessen hast du nun ganz phantastische Aussichten, so auch die auf den besten Kognak der Welt, der im Eisschrank des «Stern» bereit liegt.

 Schönen Dank. Doch ich freue mich noch weit mehr auf deine Geschichten.
 Sie hatten nun das Schiff erreicht, das am Kai der O.-P.-Linie lag, vorn und achtern mit Trossen verteut. Zwischen diesen beiden Trossen bewegte sich ein vierschrötiger, krummbeiniger, kleiner Kerl hin und her, eine schwarz gerauchte kurze Pfeife im Munde, die Hände tief in den Hosentaschen vergraben. kannte ihn von früher her.

Er war das Faktotum Jones Shore, das seit mehr als zehn Jahren seinen Herrn meist zur See, zuweilen aber auch zu Lande begleitete. Jones war von ungewöhnlicher Schweigsamkeit und unerschütterlichem Gleichmut.

«Guten Tag, Mr. Wayne,» sagte er in einem Ton, als hätten sie sich gestern und nicht vor einem Jahre zum letztenmal gesehen.

«Mr. Wayne kommt mit,» erklärte Favers-am. «Ist alles klar?» ham.

«Alles klar, Herr!» «Well. Los denn.»

Sie gingen an Bord. Die Motoren wurden in Jang gesetzt, und gleich darauf fuhr der Stern», weißen Schaum um den Bug, aus dem Hafen von Aden.

Abgesehen von den dicken Glaswänden, die mittschiffs den Steuerraum und die Treppe zu den verschiedenen Kajüten und Wirtschaftsräu-men umgaben, lag das Schiff von vorn bis ach-

tern vollkommen glatt.
«Aber hast du denn kein Rettungsboot?» fragte Wayne, nachdem er sich ein wenig um-

«Ja, dicht neben dir.» antwortete Faversham «Du sollst es gleich sehen.» Sie saßen im Steuerraum, Faversham am Rade. An der Wand vor ihm befanden sich etliche Kontakte, Hebel und Griffe, aus dem Boden rechts ragten ein paar Stangen heraus, sie erinnerten an die bei Automobilen angebrachten Brems- und Schalthebel. Faversham manövrierte ein wenig mit dem einen, ein Stück des Decks glitt, oder richtiger, rollte zur Seite, und aus der Oeffnung erhob sich ein vier Meter langes Motorboot, hoch genug, um sich frei auf seinen Davits hinausschwingen zu können.

«Fein, was?» fragte Faversham, indem er durch ein paar weitere Griffe das Boot hin-unterschickte. Als das Deck wieder glatt lag wie zuvor, fügte er hinzu:

wie zuvor, tugie er hinzu:

«Die Ladeluken, die du vielleicht auch vermissest, öffnen sich auf die gleiche Art: sie rollen sich zusammen wie der Deckel eines sogenannten amerikanischen Schreibtisches. Außerdem siehst du wohl, daß die Schanzverkleidung so niedrig ist, daß die Wellen leicht herüber schlagen könnten; ich will also deiner Frag zuvorkommen und dir erzählen, daß ich durch eine Bewegung dieses Hebels zu jeder Zeit ein festes, wasserdichtes Dach über unsere Köpfe gleiten lassen kann. — Im übrigen werden wir sogleich Mittag essen. — Willst du sonst noch etwas wissen?

«Nein, vorläufig wenigstens nicht.»

Als sie die Bucht verlassen und den Kurs ostsüdöstlich genommen hatten, kam Jones heraus, um zu melden, daß angerichtet sei.

Faversham überließ ihm das Steuer

«Danke, Jones. Wir müssen Segel setzen.» Es war ein ziemlich harter Nordwest, und

Wayne erwartete, daß nun etliche Matrosen auftauchen und an der bevorstehenden Arbeit teilnehmen würden — doch niemand kam, und er wurde sich darüber klar, daß Faversham und Jones die ganze Besatzung des Schiffes bildeten.

Faversham trat an die Wandapparate beim Rade, und da der Steven gegen den Wind zeigte, setzte er die Winde in Gang.

setzte er die Winde in Gang.

Der «Stern» war getakelt wie ein Schoner;
seine fünf Segel — die Topsegel waren nicht
gesetzt — waren in ebenso vielen Minuten gehißt und fest. Die Schotentaue gingen von den Segeln in das Deck hinab, jedes führte durch ein Rohr zum Achterdeck, wo es mündete, und von wo es schräg hinauf und durch die Schanzverkleidung führte. So konnten sie sich unmög-(Fortsetzung auf Seite 10



Es war in dem höllenheißen Aden am 6. Juni

1919.

Dick Wayne, der tüchtigste Korrespondent der «Daily Mail», saß in dem verhältnismäßig kühlen Café des Hotel Adlon und suchte seinen Aerger himmterzuspülen. Den Aerger darüber, daß der von Aman Ullah im nordwestlichen In-dien so prahlerisch begonnene Angriff schon wieder zurückgewiesen war.

wheeler zurückgewiesen war.
Dick Wayne hatte nämlich gehofft, es werde
dieses Mal endlich Ernst werden, und sich daher in aller Eile auf den Weg gemacht, um den
Kriegsschauplatz zur rechten Zeit zu erreichen.
Als aber gestern die «Cedar» von der P. O.-Linie, deren Passagier er gewesen, in Aden an-legte, erfuhr er bereits durch die Telegramme, daß Aman Ullah überwunden und die ganze Geschichte vorüber sei. Da ließ er die «Cedar» weitersegeln und ging an Land, um von hier aus die erste Gelegenheit zur Rückreise abzu-

Doch hatte er eigentlich durchaus keine Lust. Doch natte er eigentich durenaus keine Lust, gleich wieder nach Hause zu fahren, und suchte daher in den Spalten der Zeitungen nach irgendeiner Stätte in der Well, an der etwas vorging, etwas Lohnendes, dem er beiwohnen und wortber er schreiben könnte.

Es war um 1 Uhr mittags, und bis auf einen in einer Ecke dösenden Herrn war Wayne der einzige Gast des Cafés, dessen tiefe Stille nur durch das Rascheln seiner Zeitungen unterbro-chen wurde.

Mit einem Seufzer legte er das letzte Blatt bei-eite und bestellte sich einen neuen Whisky. Er hatte keinerlei Neuigkeit von Interesse gefunden, denn die Bolschewistenplänkeleien in Kamt-schatka waren wohl kaum als etwas besonders schatka waren wohl kaum als etwas besonders Interessantes zu bezeichnen. Doch je mehr er darüber inachdachte, desto weniger behagte ihm die Vorstellung, ohne weiteres wieder nach England zurückkehren zu sollen. Und fast bereute er schon, daß er nicht mit der «Cedar» weitergefahren war. Da wurden seine Erwägungen durch das Geräusch von nahenden Schritten unterbrochen. Es waren nicht schleppende, von der Hitze beschwerte Schritte, sondern schnelle, elastische, als träten sie auf gegenten schnelle elastische elastisc dern schnelle, elastische, als träten sie auf ge-frorenen, von dem glühenden Aden weit entfern-

ten Boden. Wayne blickte auf und vergaß plötzlich all

seinen Aerger.

«Tod und Teufel, bist du's wirklich, Faversham?» rief er aus. «Oder ist es nur eine Luftspiegelung?»

Der Ankömmling drückte ihm warm die Hand. «Nun, Dick, fühlst du's jetzt, daß ich's bin? Aber was in aller Welt treibst du hier in dieser

ölle? Wie kommst du denn gerade hierher?» «Nun ja, du wähntest mich wohl auf irgendeinem afghanischen Berge, damit beschäftigt, Aman Ullahs zerschmetternde Niederlage zu schreiben?»

Reginald Faversham zuckte die Schultern «Ich ahne gar nichts von Aman Ullahs Da-sein,» sagte er, «habe seit vier Monaten in keine Zeitung geguckt.»

Sir Reginald Belfort Faversham besten Freunden Rex genannt — war 32 Jahre alt, 6 Fuß 1 Zoll hoch, sehr reich und nach Abenteuern lüstern. Er hatte die Erde nach allen Himmelsgegenden bereist und so viele merk-würdige, spannende Erlebnisse gehabt, daß sie für hundert andere gereicht hätten. Faversham aber war nie zu befriedigen. Häufig war ihm Wayne begegnet, der ja infolge seiner Stellung als erster Korrespondent der «Daily Mail» überall sein mußte, wo etwas geschalt, das letztemal hatte er ihn vor einem halben Jahr an der amerikantseher Change einem halben jahr an der amerikantseher einem halben einem rikanischen Grenze getroffen, nicht weit von El Paso del Norte. Sie waren zufällig aufeinander-

Fortsetzung von Seite 7)
lich miteinander verwickeln, und trotz der Größe des Schiffes ließ sich die ganze Segelmanöverierung von einer Stelle her ausführen. Als Wayne den Eßsaal betrat, war er angenehm überrascht durch die Beobachtung, daß die gewaltsamen Bewegungen eines Schiffes auf hoher Sea hier seltzen gedinnt werden.

die gewaltsamen Dewegungen eines einen hoher See hier seltsam gedämpft waren.

«Donnerwetter, wie geht das zu?» fragte er Faversham setzte eine blasierte Miene auf.

«Nun, habe ich dir das noch nicht erzählt, mein Lieber?» sagte er. «Ja, dieser Raum hier ist kardanisch aufgehängt wie ein Kompaß. Rasend praktisch, was?»

«Der selig entschlafene Millionär litt wohl arg an der Seekrankheit?» «Nein, aber man erzählte mir, daß sich ein-

mal auf einer Seefahrt eine Schüssel mit ko-chend heißen Erbsen über sein Gesicht ergossen haben soll.»

«So, so, und um solchen Unannehmlichkeiten zu entgehen, ließ er sich wohl den «Stern» bahen. Im übrigen kann ich dir nur sagen, daß mich das alles absolut nicht interessiert, und daß deine schlechten Witze mir die Laune noch mehr verderben. Lieber Rex, ich möchte dich doch darauf aufmerksam machen, daß mich

eine peinvolle Neugier plagt, die du, und soviel eine peinvolle Neugier plagt, die du, und soviel ich weiß, nur du befriedigen kannst...> «Nein, halt, nicht jetzt. Warte, bis wir ge-gessen haben, dann sollst du alles erfahren. Wir sitzen dazu besser und behaglicher im Rauch-

«Ist das auch kardanisch aufgehängt?»

«Ja.»

kognak ihrer warteten, wurden sie plötzlich beide sehr ernst.
Wayne trat an den Tisch und wollte sich soeben setzen, als sein Blick auf etwas fiel, was seine ganze Aufmerksamkeit fesselte.
Dieses Etwas war nur ein Bild.
Das Bild einer großen Stadt mit einem Hafen und Schiffen im Vordergrund, ausgedehnten Kafanlagen und Brücken, zum Himmel ragenden Schattenrissen von Frachtgütern und Verlademaschinen — dahinter die Stadt.

echnikum Millweida

Wayne war viel gereist und weit umhergekommen. Er hatte fast alle großen Kunstwerke
der Welt gesehen, doch nichts, was auch nur
annähernd dieser Darstellung glich. Nicht betreffs der künstlerischen Ausführung, sonderweil etwas so unendlich Fernes, Fremdartiges
über diesem Bilde lag. Noch nie waren ihm
solche Schiffe begegnet, noch nie solche Maschinen, sie übertrafen in ihrer Eigenart und Größe
alles, was er bisher in London, New-York, San
Francisco, Hamburg und anderen großen Hafenstädten gesehen hatte. Die Stadt selbst dagegen erinnerte mit ihren Säulen und flachen
Dächern, ihren schlanken Türmen, leuchtenden Dächern, ihren schlanken Türmen, leuchtenden Kuppeln und prachtvollen breiten Straßen an die schönsten Viertel von Kairo und Alexandria.

(Fortsetzung folgt)



Mißfarbige Zähne

werden blendend weiß

durch den täglichen Gebrauch von TRYBOL Zahnpasta







Ich benütze gegen Haarausfall

Rausdi's Haarwasser

J. W. Rausch, Emmishofen (Schweiz)

Neue Kraif dem Manne!

Die schwere wirtschaftliche Lage

OKASA







Penügen Sie in Ihrem Deigenen Interesse für Ihre Insertionen die Zürcher Jilustrierte



Verlanget überall Atkinson's Weltartikel!

avendel Water " Cold Cream " Bath Soap arftims " Chypre " White Rose " Californian Poppy

J. & E. ATKINSON, LTD., LONDON



IRABLE Kragen kleiden elegant

Wasche den Kopf mit Uhu-Shampoo



UGGET" CRÈME

Willst Schuhpflege Du leicht und bequem, Benüße nur noch





DR. SCHOLL'S ORIGINAL ZINO PADS

eiden sich von andern Pflastern dadurch, daß sie nicht nur von selbst, auch gut halten und dadurch den Zweck erreichen. Kein Befestigen mit nöstig, schüßer, vor Druck und Reibuns, in drei Größen hergestellt, für uugen, Ballen oder harte Haut an der Fußsohle. Preis per Schachtel 1.50.

GRATIS ZINOPAD

Tit. Dr. Scholl A. G., Basel Bitte senden Sie mir gratis Muster der Original Dr. Scholl's Zino Pads für Hühneraugen, sowie Ihr Gratis-Büchlein -Die Pflege der Füßes. Eine 20 Cts.= Marke für Porto lege ich hier bei.

Bitte Name und Adresse deutlich schreibe

"Herzlichen Dank für die rasche und wunderbare Wirkung Ihrer gesetzl. geschützten Kräuterprodukte"! Gegen 20.000 solcher und ähnlicher, schriftlicher u. mündlicher Anerkennungen, auch aus wissenschaftlichen Kreisen, wurden der bekannten Schweizerfirma J. GYR-NIEDERER in GAIS in kurzer Zeit übermittelt. Der beste Beweis reeller und fachmännischer Bedienung! Prospekt gratis.

"Nugget" Crème in Büchsen und Flacons reinigt, glänzt und erhält jeden Schuh.